

Giordano Bruno: ein Komet fliegt durch Galaxien der Bedeutung und Emotions

ELISABETH BLUM

Loyola University in Maryland

dept. of Philosophy

4501 North Charles Street

Baltimore, MD. 21210

Maryland

USA

EBlum@loyola.edu

ABSTRACT

Giordano Bruno's philosophy is the heroic attempt at creating a universal system of knowledge under the conditions of an infinite universe and, accordingly, an actual infinity of information. While embracing a certain relativism, Bruno opposes the Early Modern tendency towards skepticism. His philosophy of nature (natural magic) is pre-modern, but his theories of knowledge and of language (of finding and constructing truth) have lost nothing of their fascinating freshness.*

* This study is a result of research funded by the Czech Science Foundation as the project GA ČR 14-37038G "Between Renaissance and Baroque: Philosophy and Knowledge in the Czech Lands within the Wider European Context".

— BIOGRAPHIE¹

1548 im süditalienischen Nola in eine Familie von niederem Kriegsadel geboren, trat Filippo Bruno mit 17 Jahren aus freier Entscheidung in Neapel in den Dominikanerorden ein, wo er den Namen Giordano annahm, und Philosophie und Theologie studierte. Frühe Zweifel an fundamentalen Dogmen wie an der Gottheit Christi hinderten ihn nicht daran, sich 1572 zum Priester weihen zu lassen. Aber schon bald nach Abschluß seiner Studien im Jahr 1575 gerät er in Häresieverdacht, legt die Kutte ab und flieht 1576 aus dem Kloster um sich einem drohenden Inquisitionsprozeß zu entziehen. 1578 versucht

er sein Glück im calvinistischen Genf, wird aber wegen kritischer Äußerungen gegen einen etablierten Dozenten auch dort exkommuniziert und zieht weiter nach Frankreich. 1581 hat er in Paris am Hof Heinrich III. vorübergehend Erfolg und kann seine ersten (mnemotechnischen) Werke publizieren.² 1584 geht er im Gefolge des französischen Botschafters nach London, wo er seinen bedeutenden Zyklus italienischer Dialoge schreibt und veröffentlicht, eine erste Gesamtdarstellung seiner Philosophie.³ Aber auch in England erregt

1 Eine kurze, aber umfassende Einführung in Leben und Werk bietet P. R. Blum, *Giordano Bruno*, München 1999.

2 *De umbris idearum* und *Cantus Circaeus* 1582, *Sigillus sigillorum* 1583.

3 *La cena delle ceneri*, *De l'infinito, universo e mondi*, *De la causa, principio et uno*, *Lo spaccio de la bestia trionfante*, alle London 1584, *Cabbala del cavallo Pegaseo* und *De gli erici furori*, London

seine Kritik an Schulphilosophen und Theologen Ärgernis, und nach einer kurzen Zwischenstation in Frankreich, wo sich die konfessionellen Fronten aber mittlerweile verhärtet und das Klima relativer Toleranz zerstört haben, reist er nach Deutschland. Dort zieht Bruno von einer Universitätsstadt zur anderen, hält Vorlesungen und veröffentlicht kleinere Schriften.⁴ In Helmstedt, wo er Fuß zu fassen hoffte, wird er 1589 erneut exkommuniziert, diesmal von den Lutheranern. 1590 veröffentlicht er in Frankfurt am Main seine drei lateinischen Lehrgedichte, die zweite Gesamtdarstellung seiner Philosophie,⁵ und arbeitet an magischen Schriften.⁶ 1591 folgt Bruno der Einladung eines venezianischen Patriziers, Giovanni Mocenigo,

von dem er 1592 nach einem Streit beim Inquisitionsgericht angezeigt wird. Es folgt die lange Kerkerhaft und der sich hinziehende Prozeß⁷: erst in Venedig, wo die Lage noch glimpflich auszugehen verspricht, ab 1593 in Rom, wohin der Philosoph wegen des noch schwebenden Verfahrens aus seiner Jugendzeit ausgeliefert wurde. Das Ende mit Schrecken ist nur zu bekannt: am 17. Februar 1600 wurde Giordano Bruno auf dem Campo de' Fiori in Rom öffentlich als Ketzer verbrannt.

Ein bewegtes und tragisches Leben, aber für die Epoche der Reformationen und Gegenreformationen keineswegs außergewöhnlich. Unter den Intellektuellen des 15. und 16. Jahrhunderts gab es zahlreiche religiöse Dissidenten, vor allem in Italien und Spanien. Daß sie ihre höhere Ausbildung als Glieder eines geistlichen Ordens erhielten, war fast die Regel. Viele mußten emigrieren und führten ein unstetes Leben, was sie nicht am Schreiben und Publizieren hinderte. Besonders die italienischen Emigranten waren den Protestanten meist ebenso suspekt wie den Katholiken. Und mit der zunehmenden Dogmatisierung der Konfessionen fiel so mancher Individualist einer unheiligen Allianz kirchlicher und weltlicher Gewalt zum Opfer. Einzigartig an Brunos Fall sind nicht die tragischen Lebensumstände, sondern seine Bedeutung als Philosoph.

Um diese einzuschätzen, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie und warum

1585. Eine neue kritische Ausgabe der italienischen Dialoge (italienisch/deutsch) erscheint im Felix Meiner Verlag, Hamburg: Über das Unendliche, das Universum und die Welten (Übers. u. Hrsg. v. A. Bönker-Vallon), 2007; Über die Ursache, das Prinzip und das Eine (Übers. u. Hrsg. v. Th. Leinkauf), 2007; *Die Kabbala des pegaseischen Pferdes* (Hrsg. v. S. Kordera) 2008; *Austreibung des triumphierenden Tieres* (Übers. v. E. Blum, Hrsg. v. E. Blum und P. R. Blum), 2009; *Der Kerzenzieher* (Übers. u. Hrsg. v. S. Kordera), 2013; *Das Aschermittwochsmahl und Von den heroischen Leidenschaften* sind für 2017 angekündigt.

4 U.a.: *Dialogi duo de Fabricii Salernitani, Idiota triumphans* und *De somnii interpretatione* (1586), erst zum Lobe, dann zur Verspottung eines zeitgenössischen Mathematikers; *Oratio consolatoria* (1586); *Oratio valedictoria* (1588).

5 Die Frankfurter Trilogie: *De triplici minimo et mensura*, *De monade, numero et figura* und *De immenso et innumerabilibus mundis* (1591).

6 *De magia* (1589), *De vinculis in genere* (1591).

7 Eine detaillierte Dokumentation des Prozesses in Firpo 1993.

es in der Renaissance zu einer Krise der dominanten wissenschaftlichen Welt-darstellung, der mittelalterlichen Scholastik kam und das Bedürfnis nach einer neuen Philosophie und Wissenschaft entstand, ja ihre Möglichkeit überhaupt denkbar wurde.

— DAS SCHOLASTISCHE SYSTEM IM MITTELALTER

Der scholastische Zugang zur Wissenschaft war eine detaillierte Auslegung der aristotelischen Tradition und ihre Anpassung an die andere Hauptquelle des Wissens, die göttliche Offenbarung in der Bibel. Hier sollten wir aber nicht vorschnell das polemische Bild der Aufklärung heraufbeschwören: eine Kirche, die der Wissenschaft vorschreibt, was sie zu denken und zu lehren hat. Das war im mittelalterlichen Wissenschaftsbetrieb die große Ausnahme, und bezeichnenderweise lautete der Vorwurf der ersten Kritiker der Scholastik, der Humanisten, dem diametral entgegengesetzt: die Schulen verwissenschaftlichen die christliche Religion und machen den Heiden Aristoteles zu einer Autorität in Glaubensdingen. Auch das war zugegebenermaßen Polemik, aber doch aus größerer Nähe. Tatsächlich ist ja das Prinzip, nach dem Wahrheit nicht der Wahrheit widersprechen kann, eher ein wissenschaftliches als ein religiöses Ideal. Eine fideistische Glaubenshaltung kann, wie wir in der Reformationszeit (allen voran bei Luther selbst) sehen, leichter darauf verzichten. Wenn es im Mittelalter bei der Kombination zweier so verschiedenartiger Systeme relativ selten zu größeren Konflikten kam,

lag dies vor allem daran, daß auch die abendländische christliche Theologie als Wissenschaft aristotelischen Kriterien entsprach.

Da die Forderung nach Übereinstimmung zwischen allem Wißbaren bestand, floß, vor allem durch Vermittlung der Kirchenväter, auch platonisches Gedankengut in die scholastische Philosophie ein. Dennoch war die Grundstruktur des Weltbilds und des Wissenschaftsgebäudes aristotelisch. Aristotelisch war auch die Vorstellung von einem universalen System des Wissens, in dem die einzelnen Wissenschaften ihren festen Platz in einer hierarchischen Ordnung finden. Und schon Aristoteles selbst nannte die höchstrangige Wissenschaft Theologie, für ihn gleichbedeutend mit der philosophischen Lehre von den höchsten und allgemeinsten Prinzipien.⁸ Aristotelisch war auch der rationale Optimismus der Scholastik: der Mensch kann, wenn er nur genügend Zeit aufbringt und systematisch vorgeht, den gesamten Bereich der wissenschaftlichen Erkenntnis abdecken, d.h. "alles wissen".⁹

Wissenschaftliche Erkenntnis bedeutet für Aristoteles aus universell gültigen wahren Sätzen logisch korrekte Schlüsse auf den besonderen und einzelnen Fall ziehen. Wissenschaftsfähig war nur, was immer oder meistens der Fall war. Vom Unendlichen konnte es überhaupt keine Wissenschaft geben¹⁰, denn Unendlichkeit war negativ gedacht, im Sinne von

8 Aristoteles, *Met.* I, 2, 982a, b; XI, 7, 1064a, b.

9 Aristoteles, *Met.* I, 2, 982a, b.

10 Aristoteles, *Met.* I, 2, 283b–283a,

Unbegrenztheit und Unbestimmtheit. Sie war ein Mangel: Formlosigkeit, und somit die Beschreibung des passiven, materiellen Prinzips im aristotelischen Dualismus von Materie und Form. Das materielle Prinzip war gleichbedeutend mit der bloßen Möglichkeit etwas zu werden. Alle Wirklichkeit, Bestimmung und Vollendung kam vom aktiven, immateriellen Formprinzip.

Da die Welt als ganze vollkommen, etwas Unendliches aber formlos und mithin höchst unvollkommen sein mußte, war das Universum als räumlich begrenzt und abgeschlossen vorgestellt, und zwar in der nach antiker Vorstellung vollkommensten aller Formen, der Kugel oder Sphäre. Die Endlichkeit des Universums und die Vollkommenheit der kosmischen Ordnung ergaben ein Argument für die prinzipielle wissenschaftliche Erfassbarkeit der gesamten Wirklichkeit: Ein nach rationalen Prinzipien geordneter Kosmos war insgesamt der Vernunft zugänglich. Es galt also nur Irrtümer auszuschließen, die aus Sinnestäuschung oder fehlerhaften Schlußfolgerungen stammten. Grundsätzlich mußte jede wissenschaftliche Information, jede neue Entdeckung, in diesem System den ihr zukommenden Platz finden. Da die mittelalterliche Scholastik ihre Weisheit fast ausschließlich aus Büchern schöpfte (eifrige Experimentierer wie Albertus Magnus waren die Ausnahme), herrschte die Meinung, daß die gesamte menschenmögliche Wissenschaft erlernbar und bereits in antiken Texten formuliert worden sei. Das Haupthindernis für universales Wissen war die Kürze des menschlichen Lebens.

Durch die Anpassung an die christliche Glaubenswelt erfuhr das aristotelische System einige Modifikationen, die erwartungsgemäß vor allem das Gottesbild betrafen. Ein unbewegter Beweger des Kosmos, der alle Prozesse der ansonsten unabhängig von ihm existierenden ewigen Welt am Laufen hielt, genügte nicht mehr. Der unerkennbare, sich selbst vervielfältigende *Eine*, der Gott der platonischen Philosophie, entsprach den religiösen Vorstellungen besser. In der christlichen Scholastik ist Gott Schöpfer, Ursprung und Erhalter allen Seins, und die anfangslose und endlose Dauer der Welt ist einer der ganz seltenen Fälle, wo in der Scholastik die aristotelische Position ausdrücklich zurückgewiesen wird. Ewig im absoluten Sinn, ohne Anfang und ohne Ende und ursprungslos ist nur Gott, der aufgrund seiner Allmacht einigen seiner Kreaturen endlose zeitliche Dauer verleihen kann, so den Engeln, den menschlichen Seelen, und den außerweltlichen Bereichen der Seligkeit und Verdammnis. Gott ist allwissend und allmächtig, d.h. er steht über jeglicher Natur. Er kann daher durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft nicht erkannt werden, und sie durch übernatürliches Wirken (Wunder) überraschen. Dies ist die eigentliche Domäne des Glaubens. Alles positive Wissen über Gott stammt aus seiner Selbstoffenbarung in der biblischen Schrift. Der Menschenverstand gelangt aus eigener Kraft nur zur negativen Theologie, indem er feststellt, was Gott nicht ist, nämlich kein mögliches Objekt der Erkenntnis. Diese bedeutende Einschränkung war

aber für die scholastischen Philosophen, die fast ausnahmslos auch Theologen waren, durchaus kein so großer Dämpfer ihres rationalen Optimismus, wie man erwarten könnte. Das Vorurteil vom leichtgläubigen und unwissenschaftlichen Mittelalter hält einem Blick in die scholastischen Summen und *Quaestiones* nicht stand, wo – ganz im Gegenteil – die Tendenz einer Erweiterung des Umfangs des rational Wißbaren auf Kosten des Bereichs reiner Glaubenswahrheiten vorherrscht.

Man könnte den Gott der christlichen Scholastik als positive Unendlichkeit in jeder Hinsicht beschreiben: unendliche Seinsmacht, in der die Möglichkeit nicht von der Wirklichkeit unterschieden ist, und somit auch überzeitliche Dauer miteinschließt. Es ist übrigens bemerkenswert, daß Ewigkeit, d.h. Unendlichkeit in zeitlicher Hinsicht, bei Aristoteles und generell in der Antike positiv belegt war und als Inbegriff der Vollkommenheit galt, während räumliche Unbegrenztheit und auch die unzählbare Menge von Individuen oder Einzelinstanzen einer Kategorie Unvollkommenheit bedeutete.

Die aristotelisch - ptolemäische Kosmologie teilte das All in zwei grundsätzlich unterschiedene Bereiche: die vollkommenen himmlischen Sphären, in denen die Himmelskörper, deren überirdische Materie ewig mit ihrer perfekten Form verbunden blieb, vollendete Kreisbahnen zogen, und den mangelhaften irdischen Bereich unterhalb der Mondsphäre. Dieser war der Tummelplatz unvollkommener linearer Bewegungen, deren Ende nicht mit

ihrem Anfang in eins fällt, und daher herrschte hienieden auch ein ständiger Wechsel der Formen, ein beständiges Werden und Vergehen aller Dinge. Die Erde war also zwar als das Zentrum des Universums gedacht, aber somit nicht als der beste, sondern als der schlechteste Platz in der Gesamtordnung.

— DIE KRISE DES WELTBILDS IN DER RENAISSANCE

Was das aristotelische Wissenschaftssystem, bei weitem das langlebigste in der europäischen Geistesgeschichte, ins Wanken brachte, war eine kritische Masse neuer Informationen verschiedener Herkunft, die sich nicht mehr bruchlos in das Gebäude einfügen ließen. Neue Bücher, neue Beobachtungen, neue Akteure mit neuen Interessen: in den verschiedensten Bereichen kam es zu Beginn der Neuzeit zu einer Explosion, oder besser gesagt, eben diese Explosion verursachte den Beginn einer neuen Epoche. Wir wollen hier nur an die wichtigsten erinnern, da sie alle für die Entstehung des brunianischen philosophischen Systems relevant sind.

1. *Die neuen alten Bücher*: Die Bedrohung des Byzantinischen Reichs durch die Türken und schließlich die Eroberung Konstantinopels (1453) führten zu bedeutenden Migrationsbewegungen griechischsprachiger Gelehrter und Schriften in den lateinischen Westen. Dadurch wurde der Kontrast zwischen der aristotelischen und der platonischen Philosophie deutlicher als zuvor.¹¹ Andere

¹¹ Vor allem hervorgehoben von Ghemistos Plethon, der entscheidenden Einfluß auf

antike Schulen, wie die der Stoiker und Epikuräer, der skeptischen Akademiker, sowie vorsokratisches Gedankengut wurden bekannt. Gegen all dies mußte der Aristotelismus seinen Universalitätsanspruch behaupten. Zugleich explodierte der Informationstransfer durch die Etablierung der Druckereien. Somit gelangten kommentierte Ausgaben, neue Übersetzungen und auch die Werke zeitgenössischer Autoren zu einer nie zuvor gekannten schnellen und weiten Verbreitung.

2. *Die Reformationen:* Seit dem Spätmittelalter erklang, von verschiedenen europäischen Zentren ausgehend, wiederholt der Ruf nach einer spirituellen Erneuerung der Kirche und ihrer Rückkehr zu Apostolischer Armut und Reinheit. Während frühere Bewegungen, wie die der Lollarden¹² oder der Böhmisches Brüder¹³ regional begrenzt blieben, kam es um 1520 mit Martin Luthers Reformation, vor allem durch die Verbreitung seiner Thesen in gedruckter Form, zur radikalen Teilung der westlichen Christenheit.¹⁴ 1536 machte Heinrich VIII. sich aus Staatsraison selbst zum Oberhaupt der Anglikanischen Kirche. Die Spaltungen und dogmatischen Auseinandersetzungen unter den religiösen Dissidenten

gingen weiter, von den Calvinisten über die Widertäufer bis zu den Unitariern, die die Trinität und die göttliche Natur Christi leugneten. Agnostizismus bis hin zum Atheismus wurde zunehmend zu einer denkbaren Position in Glaubensdingen. Angesichts dieser Entwicklung ist es nicht verwunderlich, wenn sich der milde philosophische Skeptizismus der frühen Humanisten in der zweiten Hälfte des 16. Jh. drastisch radikalisierte.

3. *Die kopernikanische Wende:* Die zunehmende Ansammlung von astronomischen Daten führte zu immer mehr notwendigen Korrekturen am Ptolemäischen System und machte eine exakte Berechnung der Planetenstellungen immer komplizierter. Nikolaus Kopernikus wies 1543 nach, daß sich die Berechnung radikal vereinfachte, wenn man annahm, alle Planeten, vor allem auch die Erde, kreisten um die Sonne.¹⁵ Das war der Anfang vom Ende des geozentrischen Kosmos. Wenn aber die Erde nicht das absolut feste Zentrum des Alls war, geriet auch die Annahme des Fixsternhimmels als äußerste Begrenzung des Universums in Zweifel. Die Passagiere auf einem bewegten Planeten haben keinen absoluten Orientierungspunkt, von dem aus sie sich vergewissern könnten, daß ihre Sonne, ihr Mond und ihre Erde die einzigen sind. Die Fixsterne konnten ebenso viele Planetensysteme sein, deren Bewegungen wir bloß wegen der großen Entfernung nicht wahrnehmen. Der

Nikolaus Cusanus und auf die Entstehung des Florentiner Platonismus (Marsilio Ficino) übte.

12 John Wycliffe (+ 1384).

13 Jan Hus (+ 1415).

14 Noch achtzig Jahre zuvor hatte man vom Konzil von Ferrara und Florenz eine Wiedervereinigung mit den Ostkirchen erhofft.

15 Nicolaus Copernicus, *De revolutionibus orbium coelestium* (1543).

Gedanke einer realen zeitlichen und räumlichen Unendlichkeit des Alls, innerhalb dessen alle Teilsysteme beweglich und vergänglich sind, war schon in der Antike von den Epikuräern formuliert worden, einer Schule, die auch damals nicht zum Mainstream gehörte, und die man im Mittelalter mißachtete, weil sie die Lust zum höchsten Gut der Menschen erklärte. Mit der Wiederaufdeckung¹⁶ des lateinischen Lehrgedichts des Lukrez *De rerum natura* (von der Natur der Dinge) wurde die epikuräische Kosmologie eines aus unteilbaren kleinsten Teilchen immer neu zusammengesetzten, unendlichen Alls erneut zugänglich. Diese Vorstellung entzieht dem rationalen Optimismus den Boden und setzt dem menschlich Wißbaren viel engere Grenzen als bisher.

4. *Die geographischen Entdeckungen:* Nicht nur das Universum, selbst die vergleichsweise so kleine und nahe Erde stellte sich als viel größer und unbekannter heraus als bislang angenommen. Zu Beginn des 14. Jh. konnte Marco Polos *Beschreibung der Welt*¹⁷, eine Schilderung des mongolischen Weltreiches, das er zwei Jahrzehnte durchreist hatte, gerade noch als *Eine Million Lügen* abgetan werden, weil ein so großes, gutorganisiertes Reich mit einer rivalisierenden Hochkultur am äußersten Rande der Erde einfach nicht

ins Weltbild paßte. Aber nach 1492 war Columbus' Entdeckung Amerikas mit der sich allmählich durchsetzenden Erkenntnis, daß es sich hier um einen riesigen, neu zu erforschenden Kontinent handle, ein Faktum, hinter das man nicht mehr zurück konnte. Die Weltkarte mußte neu und erstmals richtig erstellt werden. Trotz aller kurzlebigen spanischen und portugiesischen imperialen Weltherrschaftsträume läutete die Epoche der großen Entdeckungstouren von Dias¹⁸, Magellan¹⁹ und Vasco da Gama²⁰ das Ende des politischen Ideals vom geeinten Heiligen Imperium ein und stärkte die sich in Europa ohnehin bereits durchsetzende Ideologie rivalisierender Nationalstaaten. Auch das herrschende Geschichtsbild geriet durch den Kontakt mit fremden Hochkulturen und durch frühe archäologische Funde ins Wanken: ein aus biblischen und apokryphen Quellen erschlossenes Alter der Welt von rund 6.000 Jahren seit ihrer Erschaffung war viel zu kurz angesetzt.

Allenthalben Destabilisierung – so sah das Universum, die Welt, Europa, und vor allem Italien Mitte des 16. Jahrhunderts aus, als Giordano Bruno geboren wurde. Die aristotelische Scholastik hatte ihr langwieriges Rückzugsgefecht angetreten. Dem Versuch, sie durch eine

16 1417 in einer deutschen Klosterbibliothek durch Poggio Bracciolini (1318–1459).

17 Marco Polo (1254–1324), sein Buch *Il Milione* kursierte im 14. und 15. Jh. in verschiedenen Manuskriptfassungen und gehörte zu den Büchern, die Columbus zu seiner Fahrt inspirierten.

18 Bartolomeu Dias (1450–1500), Umsegelung des Kaps der Guten Hoffnung 1488.

19 Ferdinand Magellan (geboren um 1480) leitete die erste Weltumseglung (1590–1522), bei der er 1521 ums Leben kam.

20 Vasco da Gama (um 1460–1524) entdeckte 1488 den (tatsächlichen) Seeweg nach Indien.

platonische Universalphilosophie zu ersetzen,²¹ stellte sich ein ernsthaftes Hindernis entgegen: Platon hat keine Naturphilosophie, die mit der des Aristoteles ernsthaft konkurrieren könnte. Diese Lücke mußte durch die natürliche Magie geschlossen werden, eine sehr alte Vorstellung von Sympathien und Antipathien zwischen den Dingen der höheren und niederen Ordnung in der Welt. Der Mensch erkennt danach die Zusammenhänge nicht nur passiv, sondern nutzt sie immer zugleich auch praktisch durch entsprechende rituelle Handlungen. Den Versuch einer systematischen Verwissenschaftlichung der Magie gab es in vielen antiken östlichen Kulturen, und auf europäischem Boden bereits bei den Pythagoräern. Sie überlebte (und überlebt als gesunkenes Kulturgut noch immer) im Untergrund unter den verschiedensten herrschenden Ideologien. Zeitnah zu Bruno erstellte Agrippa von Nettesheim ein Gesamt-Inventar der Magie.²² Alle genannten Umstände und Autoren übten einen bestimmenden Einfluß auf Brunos Philosophie aus.

21 Vor allem von Nikolaus Cusanus (1401–1464) und Marsilio Ficino (1433–1499).

22 Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486–1535), *De occulta philosophia* 1533 (dt. Ü. *Heinrich Cornelius Agrippas von Nettesheim magische Werke*, Berlin 1916); dieses Handbuch, das auch Bruno benutzte, bietet mit seiner klaren Gliederung und den kurzen Kapiteln nach wie vor einen bequemen Zugang zu dem Gesamtkomplex der Renaissancemagie; Buch I, Kap. 1–4 und 8–17 enthalten die Basisinformationen zu Prinzipien und Struktur, die Kapitelüberschriften geben Aufschluß über Details.

Daneben stehen an erster Stelle Raimundus Lullus (1232–1315), der mit seiner Kunst der Kombinatorik²³ zum Urgroßvater der Informatik wurde, und das Wunderkind Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), der als einziger vor Bruno versuchte, aus allen zu seiner Zeit bekannten philosophischen Strömungen ein einheitliches und stimmiges System zu schmieden. Bereits mit 25 Jahren hatte Pico 900 philosophische und theologische Thesen formuliert, die er in Rom öffentlich diskutieren wollte, um ihre gegenseitige Vereinbarkeit nachzuweisen. Das Projekt scheiterte am Veto höchster kirchlicher Instanzen und brachte Pico vorübergehend in Kirchenbann und ins Exil, bis die Wogen durch die mächtige florentiner Familie der Medici wieder geglättet werden konnten. Im Alter von nur 31 Jahren starb Pico plötzlich – wie erst kürzlich nachgewiesen keines natürlichen Todes.²⁴

Generell war das philosophische Klima der hundert Jahre vor Brunos Auftreten aber von zunehmendem Skeptizismus geprägt: zunächst ein milder, humorvoller Skeptizismus, der sich bei den Humanisten Erasmus von Rotterdam (1466–1536) und Thomas Morus (1478–1535) bescheidet zu insistieren, daß alles menschliche Wissen Stückwerk bleiben muß. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts radikalisiert sich dann die Skepsis und kulminiert bei Autoren wie Anton Francesco Doni (1530–1574)²⁵

23 Dargestellt u.a. in seiner *Ars magna* (1305).

24 Siehe dazu Moore 2008.

25 Zu Donis Skeptizismus s. Blum 2016.

oder Brunos nahem Zeitgenossen Michel de Montaigne (1533–1592)²⁶ in einer Auflösung der Stabilität nicht allein der Welt, sondern vor allem des *ego*, das in eine unberechenbare Pluralität von Meinungen zerfällt.

— GIORDANO BRUNOS PHILOSOPHISCHES GESAMTSYSTEM

Dieser Tendenz entgegenzutreten und ein konsistentes Weltbild zu formulieren, ohne hinter die überwältigende Fülle neuer Information zurückzufallen, vor der die Skeptiker kapitulieren – das ist die titanische Aufgabe, die Bruno sich stellt. Da ein solches philosophisches Gebäude notwendig komplex ausfallen mußte, wird es oft verkürzt, und insofern verfälscht dargestellt: etwa als bloß materialistisch, bloß naturalistisch, pantheistisch usw.

Deshalb sollte man bei der Darstellung ganz oben beginnen, mit

1. Gott

Entgegen der Auffassung mancher Zeitgenossen und späterer Interpreten war Giordano Bruno keineswegs ein Gottesleugner. Durch die Wahl der Namen Teofilo und Filoteo für die Figur, die in den italienischen Dialogen seine Philosophie vertritt, beansprucht er für sich sogar eine besondere Liebe zum Göttlichen. Sein Gottesverständnis ist dem neuplatonischen verwandt: die Erstursache, das grundsätzlich unerkennbare *Eine* als universales Prinzip. Daß in Brunos Philosophie ein transzendenter Gott angenommen wird, leugnen viele

Interpreten (mehr oder auch weniger *bona fide*), weil Bruno ausdrücklich sagt, es gäbe kein Ding außerhalb der Natur. Das ist vollkommen richtig, aber die erste universale Ursache ist eben kein Ding, kein *primum ens*, und angenommen kann man darüber gar keine Aussage machen, obwohl oder gerade weil dies die positive Unendlichkeit, die absolute Potenz, und auch die absolute Wahrheit ist. Das ist der Gott, von dem Bruno in der *Austreibung des triumphierenden Tieres* sagt, er habe “nichts mit uns zu tun”²⁷, denn das ist selbstverständlich kein anthropomorpher, direkt zugänglicher liebender Vater und Erhörer von Gebeten. Eine solche Annahme wäre für Bruno die höchste Blasphemie.

Dieser welttranszendente Gott ist vollkommen, d.h. ewig sich selbst gleich. Aber er ist auch dynamisch, indem er sich in seinen Manifestationen vervielfältigt. Bruno übernimmt das Modell der christlichen Trinität, besetzt es aber neu: an die Stelle des Sohnes (des menschengewordenen Wortes, der zweiten Göttlichen Person) tritt das physische Universum als Ganzes oder die Natur, das eingeborene (*unigenita*) Erstverursachte. Gott schafft also die Welt nicht mit unendlicher Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf, sondern manifestiert sich in ihr selbst direkt, verkörpert und offenbart sich, wird in ihr wahrnehmbar. Das Buch der Natur ist für Bruno somit der einzige Text der göttlichen Offenbarung: “Natur ist

26 Michel de Montaigne, *Essays* (1580).

27 Bruno 2009, *Austreibung des triumphierenden Tieres* (übersetzt von E. Blum, s. Anm. 3), S. 343.

Gott in den Dingen".²⁸ Wer dabei außer Acht läßt, das Gott eben nicht *nur* in den Dingen ist, muß daher Bruno für einen bloßen Pantheisten oder Naturalisten halten, mit einem ausschließlich immanenten Gott.

Da ein endliches Verursachtes die unendliche Ursache nicht adäquat ausdrücken kann, ist auch das Universum positiv unendlich in Raum und Zeit. Die Weltseele, das Lebens- und Bewegungsprinzip des Alls, vertritt die Stelle des Heiligen Geistes. Wie schon in der christlichen Theologie wird auch für Bruno die absolute Einheit Gottes durch die trinitarische Struktur nicht aufgehoben.

Neben dem trinitarischen Modell wird die – für die Weltkonstitution und Welterklärung notwendige – Selbstvervielfältigung des *Einen* nach dem Vorbild der Kabbala oder der mit ihr verwandten Lullischen Kunst auch in anderen Zahlenfolgen dargestellt, wo sich neun oder zehn erste Manifestationen in weiteren Schritten verzweigen.²⁹ Diese Modelle sind für Bruno zugleich metaphysische und erkenntnistheoretische Grundlage: Sie zeigen, wie aus einem Prinzip eine vielfältige Wirklichkeit folgt, und sie bilden die Grundlage der Gedächtniskunst (Mnemotechnik, *ars memoriae*), eines schon halb mechanisierten präelektronischen Verfahrens zur Datenspeicherung und –abrufung, mit dessen Hilfe ein Überangebot an Information gebändigt und bewältigt werden soll. Auf dieses wichtige Instrument der

Wahrheitsfindung durch Assoziation und Kombination werden wir später zurückkommen.

2. Die Welt

i.) Das unendliche Universum.

Das materielle Universum ist als die unmittelbare Manifestation der Erstursache selbst nicht bloß göttlich, sondern Gott selbst. Das bedeutet, daß der aristotelische asymmetrische Dualismus von aktiver Form und passiver, bloß möglicher Materie abgelöst wird durch eine Weltsicht, in der insgesamt alles Mögliche wirklich, und auch die Materie wirkmächtig und göttlich ist. In einem zeitlich und räumlich aktual unendlichen Universum entsteht dadurch kein logisches Problem. Aus diesem Grund feiern marxistische Interpreten Bruno als frühen Materialisten und einen ihrer geistigen Ahnen. Im gesamten Universum ist alle Möglichkeit immer verwirklicht, in den einzelnen Konstellationen, Organismen und Dingen aber herrscht ein ewiger Kreislauf ständigen Wechsels und somit Zeitlichkeit und Vergänglichkeit.³⁰ Das Universum besteht aus unendlich vielen Sonnensystemen, die – im Gegensatz zu der aristotelischen Unterscheidung von vier Elementen im sublunaren Bereich und einer eigenen, vollkommeneren Materie der Himmelskörper – alle homogen aus der selben Materie bestehen.

Wie bei Epikur und Lukrez sind auch in Brunos Physik alle Körper aus kleinsten unteilbaren Teilchen zusammengesetzt, die er Monaden nennt. Diese

28 Ibid. S. 333.

29 Ibid. S. 341–343.

30 Ibid., S. 17–21.

Atome sind durchaus keine amorphen, passiven Materieteilchen, sie haben immer ihre Form und ihr Lebens- oder Bewegungsprinzip in sich. Nach dem von Nikolaus Cusanus entlehnten Grundsatz der *Koinzidenz der Gegensätze* haben die kleinsten Einheiten auch alle Eigenschaften der größten Einheit, des Universums insgesamt. Sie sind also wie dieses auch unvergänglich, aktiv und göttlich.³¹ Für Bruno gibt es nicht nur keine ungeformte, sondern auch keine unbelebte oder unvernünftige Materie (Panvitalismus).

ii.) Der beständige Wechsel.

Zwischen den beiden unwandelbaren Polen, dem Maximum und dem Minimum, herrscht die *vicissitudo*, der ewige Wechsel. Die Monaden organisieren und reorganisieren sich in Dingen, d.h. in Systemen verschiedenster Ordnung: in Galaxien, Himmelskörpern, sichtlich belebten Organismen und in Einzeldingen, deren Struktur eine unmittelbare Manifestation ihres Lebens nicht zulässt (z.B. Steine oder Metalle), die aber dennoch ihr – meist verborgenes – geistiges Prinzip in sich haben. Hier wird besonders deutlich, daß Brunos Naturwissenschaft magischen Charakter hat, wie er auch selbst immer hervorhebt. Alle diese Teilsysteme und Organismen sind vergänglich, aber nur in dem Sinne, daß sie eine ständige Verwandlung und Umgestaltung erfahren. Eine vollständige Vernichtung bleibt sowohl im Bereich

physischer, als auch geistiger Realität ausgeschlossen.³²

iii.) Anthropologie.

Der Mensch hat hierbei keine ontologisch (seinsmäßig) privilegierte Stellung: seine Seele ist nicht mehr und nicht weniger unsterblich als das Seelenprinzip jedes anderen individuellen Dinges. Mit dieser individuellen Unsterblichkeit verhält es sich aber folgendermaßen: absolut sterblich ist nichts, aber die Seelen verwandeln sich ebenso wie die körperlichen Organismen. Wegen der räumlichen und zeitlichen Unendlichkeit kehren zwar die identischen Verbindungen notwendigerweise irgendwann irgendwo wieder, aber von früheren Existenzen bleibt dem Individuum keine Erinnerung.³³ Damit ist das persönliche Überdauern des Todes zugleich rational gesichert und allen emotionalen Wertes entleert.

Ein Privileg des Menschen besteht hingegen in der großen Vollkommenheit seiner körperlichen Struktur und Organisation. Durch das Zusammenspiel seiner Sinnesorgane und durch die Vernunft (die sich für Bruno nur graduell, nicht prinzipiell von der Sinneswahrnehmung unterscheidet) hat er unter allen bekannten Lebewesen die optimale Eignung zur Wahrheitserkenntnis.³⁴ Nicht nur Tiere und Pflanzen, auch Steine haben Vernunft, aber nur der

31 Thematisiert in *De la causa (Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen)*, und am ausführlichsten diskutiert in der Frankfurter Trilogie.

32 Vergl. Anm. 31.

33 In *Cabala del cavallo pegaseo* und *Spaccio della bestia trionfante* wird dies dargestellt im Bild des Trinkens aus dem Lethefluss.

34 Bruno 2009 (s. o., Anm. 3), S. 275.

Mensch kann sie optimal zur Geltung bringen. Durch das Sprachvermögen der Zunge und die vielfältige praktische Einsetzbarkeit seiner Hand hat er die einzigartige Fähigkeit, seine Erkenntnisse zu formulieren, umzusetzen und weiterzugeben.

Die Kommunizierbarkeit des Wissens schafft große raum-zeitliche kulturelle Zusammenhänge, die den Individuen nützen, sie aber zugleich einander verpflichten. Innerhalb der Gemeinschaften herrscht eine unaufhebbare naturgegebene Ungleichheit zwischen den wenigen Inhabern des Wissens, namentlich den Philosophen, die von Rechts wegen auch die Macht innehaben (sollten), und den – nicht ohne eigenes Verschulden – unwissenden, zu Gehorsam verpflichteten Massen.³⁵ Auch bei Bruno finden wir also die rationalistische Grundlegung der Moral, die Bosheit mit Unwissenheit gleichsetzt, aber nicht etwa im Sinne einer Entschuldigung (Bosheit ist bloß Unwissenheit und kann durch Aufklärung geheilt werden), sondern vielmehr als Anklage und Verurteilung (Unwissenheit ist Bosheit und sollte, sofern sie sich nicht selbst bestraft, gesetzlich im Zaum gehalten und geahndet werden).

iv.) Geschichtliche Epochen.

Mit der Annahme der Ewigkeit der Welt ist Brunos Zeit- und Geschichtsmodell, wie schon das in der griechischen Antike vorherrschende, zyklisch: die Ereignisse wiederholen sich in großen Kreisläufen, die Epochen wechseln sich wie die Jahreszeiten des "kurzen Jahres" in *großen*

Weltjahren ab. Im Gegensatz dazu hatte das Mittelalter aus der biblischen Heilsgeschichte ein lineares Geschichtsbild übernommen, das einen absoluten Anfang in der Erschaffung der Welt und ein Ende aller Zeiten mit dem Weltgericht am jüngsten Tag setzt. Auch das war ein Grund für die angenommene Endlichkeit alles Wißbaren.

Wie Tag und Nacht, Sommer und Winter unterscheidet Bruno auch in den historischen Epochen zwischen hellen und finsternen Zeiten, Aufgängen und Niedergängen, der jeweiligen Herrschaft des Wissens oder der Unwissenheit. Und wie fast alle Theoretiker der großen Kulturepochen sieht er seine eigene Zeit als Vorfrühling oder die Stunde vor Sonnenaufgang – und sich selbst darin als Verkünder des Anfangs einer neuen, besseren, *aufgeklärten* Zeit.³⁶ Somit ist Giordano Bruno tatsächlich ein erster Ideologe der Aufklärung.

v.) Erkenntnistheorie.

a.) Gemäßigter Relativismus.

Ebenso wie im großen Plan, im Universum als Ganzes, alles Mögliche verwirklicht ist, ist auch alles Wirkliche gewußt, aber eben nicht alles überall gleichzeitig auf der individuellen Ebene. Neben der absoluten Unfaßbarkeit der göttlichen

³⁵ *Ibid.*, S. 7.

³⁶ Im ersten Dialog des Aschermittwochsmahts nennt Bruno sich in einer langen Tirade von Selbstlob einen zweiten, und größeren Kolumbus, einen Merkur und Apollo, vom Himmel herangesandt, um der Welt göttliche Wahrheit zu verkünden; auch die ersten Gedichte, die Bruno 2007b *Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen* (s. o. Anm. 3, S. 28–31) vorangestellt sind, drücken dieses Sendungsbewußtsein aus.

Wahrheit ist für Bruno auch das Wissen jedes Individuums um die – prinzipiell erreichbare, aber aktuell unendliche – irdische Wahrheit begrenzt, partiell und relativ. Das führt ihn aber keineswegs zu einer radikal skeptischen, relativistischen Haltung, nach der unter den vielen verschiedenen wahrscheinlichen Meinungen die Richtige nicht mehr zweifelsfrei festgestellt werden könnte.

Erkenntnis ist eine Tätigkeit: keine bloß passive Rezeption einer in sich festen, autonomen und von der Vernunft unabhängigen objektiven Seinswirklichkeit, sondern die Entdeckung und zugleich die symbolische Darstellung der gemeinsamen Struktur von subjektivem Denken und objektivem Sein. Diese Erkenntnis wird zwangsläufig einen größeren oder kleineren Bereich des gesamten Wißbaren erfassen. Eine Unterscheidung zwischen besserem und schlechterem Wissen, größerer oder geringerer Nähe zur Wahrheit ist also im Nachvollzug durchaus gegeben. Obwohl keine Erkenntnis die Wahrheit gänzlich verfehlt und keine sie gänzlich abdeckt, kann daher über die Richtigkeit und Gültigkeit einer Position nach dem Grundsatz “das Bessere ist des guten Feind” durchaus entschieden werden. In dieser Hinsicht entspricht Brunos Auffassung dem in der Moderne akzeptierten Wissenschaftsbild einer dynamischen Gesamtstruktur aus jeweils falsifizierbaren wissenschaftlichen Theorien.

b.) Erkenntnisperspektiven.

Der Stolz der Renaissancemalerei, die Zentralperspektive, spielt in Brunos Erkenntnistheorie eine entscheidende

Rolle. Ebenso wie das körperliche, erkennt auch das geistige Auge vom jeweiligen individuellen Standpunkt aus innerhalb eines begrenzten Horizontes das Nahe deutlicher als das Entfernte. Aber der Standpunkt kann gewechselt werden, und es gibt privilegierte Positionen, die einen weiteren Überblick gewähren.³⁷ Die erste und entscheidende Aufgabe für jeden Philosophen liegt folglich in der zweckdienlichen Wahl seines Ausgangspunktes, d.h. der Prinzipien, auf die er sein System gründet. Wegen der homogenen Struktur des Universums ist dem individuellen Denker kein absolut richtiger Standpunkt vorgegeben, die Breite der möglichen Auswahl ist nur durch historisch kontingente Umstände eingeschränkt.

Der Geist ist viel beweglicher als der Körper und “sieht” auf Entfernungen, die dem Auge grundsätzlich unzugänglich sind. Dennoch gibt es bei Bruno hierbei keinen unvereinbaren Gegensatz oder gar Widerspruch zwischen sinnlicher und geistiger Wahrnehmung. Wenn die Gesetze der Optik das Sehvermögen im Detail korrigieren, setzen sie es nicht außer Kraft, sondern verlängern vielmehr dessen Wirkungsbereich.

³⁷ Bruno illustriert diesen Umstand in durch eine autobiographische Reminiszenz in dem Lehrgedicht *De immenso et innumerabilibus* (Bruno 1879–1891, S. 312–316: seine Umsiedlung vom Berg Cicala zum Vesuv, mit der veränderten Sicht auf den jeweils anderen Berg öffnete dem jungen Philosophen den Blick für die Relativität jeder Perspektive; eine gekürzte deutsche Übertragung bringt P. R. Blum 1999 zu Beginn von *Giordano Bruno* (s. Anm. 1), S. 9; eine ausführlichere Interpretation zu dieser Stelle in Blum 2013.

c.) Naturmagie.

Während Brunos Atomismus und sein gemäßigter Relativismus mit dem gegenwärtigen Wissenschaftsverständnis übereinstimmen, so gilt dies nicht für sein Gesamtbild der Naturwissenschaft. Die moderne Naturwissenschaft quantifiziert, d.h. sie übersetzt alle qualitativen Phänomene in meßbare Größen- und Zahlenverhältnisse. Ihre Universalsprache ist die Mathematik. Brunos Physik ist Naturmagie, die auch, und vor allem, die Qualitäten der Dinge direkt zu ihrem Gegenstand macht. Sie drückt sich in Symbolen aus, wobei Zahlensymbole für sie nur eine unter vielen möglichen Darstellungsformen sind. Ihre universale Methode ist, die Bewegung der Entstehung der Dinge rückläufig (von den Effekten hin zu den Ursachen) zu durchlaufen, und dazu nutzt sie Affinität oder *Sympathie*, d.h. eine beobachtete oder vorausgesetzte Gemeinsamkeit gewisser Eigenschaften von Dingen verschiedenen Ranges in der Hierarchie des Seins.

Wunder im Sinne außernatürlicher oder übernatürlicher Phänomene kann es in diesem Weltbild nicht geben, bloß alltäglich gewöhnliche oder eher seltene Manifestationen der einen Natur. Aber viele ungewöhnliche, von kenntnisreichen Magiern hervorgerufene Erscheinungen müssen die Uneingeweihten verblüffen und ihnen miraculös vorkommen.

Magie hat mit der modernen Wissenschaft den experimentalen (auf Erfahrung gegründeten) Charakter gemeinsam, ist aber selbst nie rein theoretische Erkenntnis, sondern zugleich immer

ein praktischer aktiver Eingriff in die Naturprozesse. Sie ist keine profane, sondern eine sakrale Wissenschaft, und insofern ist die Rede von Brunos *Naturreligion* berechtigt. Aber wie die meisten Begriffe hat auch *Religion* für Bruno, je nach Kontext, mehr als nur eine Bedeutung.

vi.) Religion.

a.) Polytheismus.

Wie jeder Vertreter der Naturmagie und eines insgesamt beseelten und durchgeistigten Universums akzeptiert Bruno neben (oder, besser gesagt, unter) dem einen Gott auch die Existenz der vielen Götter. Dabei ist es unwesentlich, ob man sie als Götter, Engel, Geister oder Dämonen bezeichnen will, es handelt sich jedenfalls um einzelne, verschiedenrangige und verschieden wirkmächtige Manifestationen des einen göttlichen Prinzips. Im Übrigen ist auch der menschliche Geist eine solche, wenn auch nicht allzu hochrangige Manifestation, ein sterblicher Gott.³⁸ Im Gegensatz zum ersten Prinzip sind solche Götter ansprechbar und können durch rituelle Handlungen erfolgreich beeinflusst werden.³⁹

Ohne daß man im absoluten Sinne von guten oder bösen Geistern sprechen dürfte, da sie ja alle das jeweils ihre zur Naturordnung beitragen, gibt es darunter auch für den einzelnen Menschen oder für die gesamte Menschheit feindliche Mächte. Sie zu besänftigen, d.h. in ihrer Wirkung einzuschränken

38 Bruno 2009, S. 17, S. 21–25.

39 *Ibid.*, S. 335–337.

ist ebenso ein Ziel des religiösen Kults wie die Verstärkung günstiger Einflüsse.

b.) Mystik.

Der Zugang der Naturreligionen zum Göttlichen vollzieht sich immer geordnet durch Vermittlung des Niedrigeren zum Höheren und folgt darin der Ordnung der Natur. Aber der Menschennatur wohnt, insbesondere auf der höchsten geistigen Entwicklungsstufe, auch der paradoxe Drang nach einem direkten Zugang zum Unendlichen inne. Die menschliche Vernunft insgesamt ist praxisorientiert und erfasst vor allem das, was der Förderung und Erhaltung des Lebens dient. Deshalb soll und wird dieser Drang des Willens, der keine natürlichen Grenzen hat, die Liebe zum Unendlichen, in den meisten Fällen unterdrückt werden.

Auch in dieser Hinsicht kennt (und feiert) Bruno aber die Ausnahme von allen allgemeinen Regeln, den Helden. Im Bereich des Wissens, und auch der sozialen Ordnung ist das der Philosoph, in religiöser Hinsicht der Mystiker, wenn auch Bruno kaum jemanden, der kein Philosoph ist, als Mystiker gelten ließe. Die mystische Schau, die liebende Vereinigung mit dem Göttlichen durch Ekstase und Entselbstung des *ich*, kennen die verschiedensten Religionen und auch einige philosophische Schulen, wie die Pythagoräer und Neuplatoniker. Die Schilderungen ihrer Erfahrung stimmen weitgehend miteinander überein, unabhängig von dem jeweiligen religiösen Kontext. Auch Bruno akzeptiert die Möglichkeit dieser exzeptionellen Erfahrung und schildert den Weg dazu

in seinen *“Heroischen Leidenschaften”*, wobei der Originaltitel *Degli eroici furori* treffender mit *“heroische Raserei”* wiederzugeben wäre. Der Versuch einer Selbstaufgabe in liebender Vereinigung mit dem Unendlichen ist auch für Bruno die absolut würdigste und wahre religiöse Handlung. Dabei wird aber die Höhe des Einsatzes betont (die Gefahr, auf Dauer den Verstand zu verlieren), sowie die Notwendigkeit einer erneuten Rückkehr zur Tagesordnung. Die mystische Erfahrung ist die eines Scheiterns und Gelingens zugleich: Der Mensch, der auf diesem Wege einsieht, daß das Erste Prinzip letztlich unerreichbar bleibt, hat auch gewissermaßen die Fülle des Erreichbaren durchgemessen und kann sich mit neuer Kraft und größerer Gewißheit der eigentlichen Aufgabe der Vernunft widmen, der wissenschaftlichen Weltbeschreibung.

c.) Kritik der positiven Religionen.

Im Vergleich zu der überkonfessionellen Mystik rangieren die verschiedenen positiven Religionen mit ihren Theologien und Dogmen weit niedriger. Sie sind von praktischer Bedeutung, notwendig und überaus wichtig zur Stiftung der Identität eines Volkes, der Begründung der Gesetze eines Staates und der Aufrechterhaltung der Moral unter der unvernünftigen Mehrheit der Menschen insgesamt.⁴⁰ Zugleich sind sie notwendigerweise blasphemisch, weil die Religionsstifter zur Begründung ihrer Autorität fälschlich einen absoluten Wahrheitsanspruch erheben

⁴⁰ Ausführlicher dargestellt in Blum 2015.

und direkte göttliche Offenbarung für sich beanspruchen müssen.⁴¹ Das ist nicht weiter schlimm, solange es zum Wohl der Menschen geschieht, weil Menschen die Gottheit nicht wirklich beleidigen können. Aber die Blasphemie der jüdischen und der christlichen Religion übersteigt nach Bruno in ihrem Ausschließlichkeitsanspruch das Maß des Nützlichen und Erlaubten, zumal die Theologen die Todsünde begehen, den Philosophen ins Handwerk zu pfuschen. Die Philosophen stehen, was die Wahrheitsfindung anbelangt, oberhalb und außerhalb aller konfessionellen Gesetze. Die Philosophie ist international, was die positiven Religionen von Rechtswegen niemals für sich beanspruchen dürften und sollten.

vii.) Symbolische Darstellung der Wahrheit.

a.) Notwendigkeit der Neuformulierung. Jede Wahrheit ist nicht einmal sondern unzählbar oft gefunden und auch formuliert worden. Das bedeutet aber nicht, daß man überlieferte alte Formulierungen einfach kopieren und als geglaubte Autorität übernehmen kann und darf. Das wäre Pedanterie, nach Bruno die Todsünde wider den Geist, deren sich Scholastiker und Humanisten gleichermaßen schuldig machen.⁴² Jede wiederentdeckte Wahrheit muß für den neuen Kontext der neuen Epoche auch neu in

der adäquaten Sprache dargestellt werden.⁴³ Es gibt keine absolute und überzeitlich gültige Formel und kein passives Lernen, sondern nur den kreativen Akt der Invention, der Wahrheitsfindung die immer zugleich Erfindung, Konstruktion ist. Da die Realität aber zuerst und letztlich aus dem selben Geist stammt wie ihre Erkenntnis, besteht niemals die Gefahr eines gänzlichen Herausfallens der Erfindung aus der Wahrheit.

b.) Sprachenpluralismus.

Zur Freiheit des Denkers gehört immer auch die Schaffung seiner eigenen Terminologie und die Wahl der Sprache, deren er sich zur Vermittlung seiner Einsichten bedient.⁴⁴ Dabei ist die Mathematik nur eine unter vielen Möglichkeiten. Bruno selbst verwendet neben Worten auch graphische Darstellungen als wesentliche Elemente seiner Philosophie. Sowohl in seinen italienischen, als auch den lateinischen Werken weist er die Diktatur der Grammatiker demonstrativ zurück. Sein Italienisch weicht von dem literarischen Ideal der toskanischen Sprache Petrarca's in Richtung der neapolitanischen Muttersprache ab, und sein Latein entspricht weder den scholastischen, noch den humanistischen Kriterien.

Ebensowenig fühlt sich Bruno daher bei solchen Termini wie Idee, Form, Materie oder Ursache an den Gebrauch gebunden, den frühere Philosophen davon machten. Die Worte für Dinge statt

41 In diesem Punkt folgt Bruno der Ansicht Machiavellis.

42 Die Geißelung des Pedanten, ein Motiv, das sich durch sein gesamtes Werk zieht, wird von Bruno in der Komödie *Il candelajo* (*Der Kerzenzieher*, s. Anm. 3) auf offener Bühne in Szene gesetzt.

43 Mehr hierzu in: Blum 2005, und in der Einleitung zu Bruno 2009 (s. Anm. 3), S. XXVII–XXXI.

44 Bruno 2009, S. 11.

für deren Symbole zu nehmen zeugt von pedantischer Ignoranz. Der richtige Gebrauch der Termini kann sich nur aus dem jeweiligen Kontext ergeben. Es gibt keine wirklichen Synonyme und keine absolut deckungsgleiche Übertragung von einer Zeit oder Sprache in die andere. Alle Übersetzung ist Interpretation, alle Interpretation Neuentdeckung, und ein Buch hat letztlich ebensoviele Bedeutungen wie Leser.⁴⁵

c.) Kombinatorik und Assoziation.

Die einzelnen philosophischen Disziplinen sind bei Bruno nicht scharf voneinander getrennt. Seine Physik ist zugleich Metaphysik, und seine Erkenntnistheorie zugleich eine Semantik der Wahrheitsdarstellung. Die für ihn fundamentale Gedächtniskunst ist viel mehr als bloß ein Instrument der Datenspeicherung. Sie stellt zugleich ein ontologisches, erkenntnistheoretisches und semantisches Prinzip dar. Ein Vergleich mit Agrippas *De occulta philosophia* zeigt, daß solche fließenden Übergänge ein bestimmendes Merkmal der Renaissancemagie sind.

Angeregt durch Raimund Lulls Kombinatorik und die ihr verwandte Kabbala (die er aus Pico della Mirandola und Agrippa von Nettesheim kannte) erstellte Bruno mehrere Modelle der Konstruktion und Vervielfältigung von zusammenhängenden Datenkomplexen. Die wichtigsten darunter sind die aus mehreren konzentrischen Kreisen konstruierten *Maschinen*,⁴⁶ auf denen

Zahlen und Buchstaben Positionen markieren, die beliebig besetzt werden können, sowie die *Statuen*⁴⁷, detaillierte Abbildungen antiker Götter mit ihren Attributen, in denen an jedem einzelnen Detail eine spezifische Bedeutung "befestigt" wird.

Auch in der sprachlichen Gestaltung seiner Werke arbeitet Bruno nach dem Prinzip einer Gedankenassoziation, die zugleich frei und gebunden ist. Seine Sprache erscheint barock in ihrer Anhäufung nahezu synonyme Ausdrücke. Er arbeitet viel mit doppelten oder gar dreifachen Bedeutungen (eine darunter meist lasziv), die einander nicht aufheben oder schwächen, sondern ergänzen und befruchten sollen. Solche Figuren wie die Sprecher in seinen Dialogen läßt er gleichzeitig die verschiedensten Dinge symbolisieren. So steht der *Jupiter* seines *Spaccio della bestia trionfante* u.a. für die göttliche Vorsehung, die menschliche Vernunft, den Inbegriff des Gesetzgebers, jegliche rechtmäßige und unrechtmäßige Autorität, die Reife und auch die Schwäche des Alters, und gelegentlich für den Papst. Was er im jeweiligen Moment darstellt, ergibt sich aus dem Kontext, aber es können durchaus mehrere Bedeutungen zugleich sein, und die Übergänge sind immer fließend. Ähnlich repräsentiert

(alle 1582 erschienen), *Explicatio triginta sigillorum*, *De lampade combinatoria Lulliana* (1587); da in neueren Ausgaben die Illustrationen meist weggelassen wurden, ist hierfür der Katalog Giordano Bruno, Bruno 2001 eine Quelle von unschätzbarem Wert.

45 Ibid., S. 15.

46 Vor allem in *De umbris idearum*, *Cantus Circaeus*, *De compendiosa architectura*

47 In *De imaginum compositione* (1591), im Bruno 2001 (s. Anm. 49) S. 602–605.

Brunos Krampus, der Pedant, alle Erscheinungsformen der Anmaßung: den wortklauberischen humanistischen Grammatiker, den scholastischen Pseudogelehrten, den moralischen Heuchler, den unfruchtbaren Päderasten und den aggressiven protestantischen Theologen, der die Massen verdirbt, indem er ihnen die Nutzlosigkeit guter Werke predigt. Beim Lesen eines jeden Textes, allen voran des uns jeweils umgebenden Ausschnitts der Gesamtheit, gilt es, den lebendigen Zusammenhang der Dinge zu achten und zu nutzen,

indem man sich selber in das Licht oder das Magnetfeld dieses Zusammenhangs stellt.

Und hiermit hoffe ich, das Versprechen des Titels eingelöst und gezeigt zu haben, wie ein unendlicher Kosmos von Bedeutungen in Galaxien verstreut und geordnet ist, durch die der menschliche Geist, hier natürlich bestens repräsentiert durch Giordano Bruno, als ein Komet seine feurigen, kühn ausschweifenden und bisweilen unberechenbaren Bahnen zieht. —————

ABKÜRZUNGEN

Aristoteles

Met. *Metaphysica*

LITERATUR

- Agrippas von Nettesheim, H. C. (1533). *De occulta philosophia*.
- Agrippas von Nettesheim, H. C. (1916). *Heinrich Cornelius Agrippas von Nettesheim magische Werke*. Berlin: Barsdorf.
- Blum, E. (2005). „‘Qua Giordano parla per volgare’, Bruno’s Choice of Vernacular Language as a Clue to a Heterodox Cultural Background“. *Bruniana & Campanelliana* XI, 1, S. 167–190.
- Blum, E. (2015). „Religione e politica nel pensiero di Giordano Bruno“. In: M. Traversino, *Verità e dissimulazione: L’infinito di Giordano Bruno tra caccia filosofica e riforma religiosa*, Napoli: EDI, S. 309–330.
- Blum, E. (2016). „A Curious Link between More and Campanella: Anton Francesco Doni’s World of Alternative Worlds“. *Bruniana & Campanelliana* XXII, 1, s. 85–96.
- Blum, P. R. (1999). *Giordano Bruno*. München: C. H. Beck.
- Blum, P. R. (2013). „Giordano Bruno’s Changing of Default Positions“. In: H. Hufnagel, A. Eusterschulte (Hrsg.), *Turning Traditions Upside Down: Rethinking Giordano Bruno’s Enlightenment*, Budapest, New York: Central European University Press.
- Bruno, G. (1582a). *De umbris idearum*. Paris: E. Gorbinus.
- Bruno, G. (1582b). *Cantus Circaeus*. Paris: E. Gorbinus.
- Bruno, G. (1582c). *De compendiosa architectura*.
- Bruno, G. (1583). *Sigillus sigillorum*. Paris.
- Bruno, G. (1584a). *La cena delle ceneri*. London.

- Bruno, G. (1584b). *De l'infinito, universo e mondi*. London.
- Bruno, G. (1584c). *De la causa, principio et uno*. London.
- Bruno, G. (1584d). *Lo spaccio de la bestia trionfante*. London.
- Bruno, G. (1585a) *Cabbala del cavallo Pegaseo*. London.
- Bruno, G. (1585b) *De gli erioici furori*. London.
- Bruno, G. (1586a). *Dialogi duo de Fabricii Salernitani, Idiota triumphans*. Paris.
- Bruno, G. (1586b). *De somnii interpretatione*. Paris.
- Bruno, G. (1586c). *Oratio consolatoria*. Paris.
- Bruno, G. (1587a). *Explicatio triginta sigillorum*.
- Bruno, G. (1587b). *De lampade combinatoria Lulliana*.
- Bruno, G. (1588). *Oratio valedictoria*. Paris.
- Bruno, G. (1589). *De magia*.
- Bruno, G. (1591a). *De triplici minimo et mensura, De monade, numero et figura De immenso et innumerabilibus mundis*. Francofurti: Ioannem Wechelum & Petrum Fischerum.
- Bruno, G. (1591b). *De vinculis in genere*.
- Bruno, G. (1879–91). *Opera latine conscripta* (Hrsg. v. F. Fiorentino, u.a.). Bd. I/1. Neapel: D. Morano.
- Bruno, G. (2001). *Corpus iconographicum* (Zusammenstellung, Einleitung und Kommentar von M. Gabrieli). Milano: Adelphi Edizioni.
- Bruno, G. (2007a). Über das Unendliche, das Universum und die Welten (Übers. u. Hrsg. v. A. Bönker-Vallon). Hamburg: F. Meiner.
- Bruno, G. (2007b) Über die Ursache, das Prinzip und das Eine (Übers. u. Hrsg. v. Th. Leinkauf). Hamburg: F. Meiner.
- Bruno, G. (2008). *Die Kabbala des pegaseschen Pferdes* (Hrsg. v. S. Kordera). Hamburg: F. Meiner
- Bruno, G. (2009). *Austreibung des triumphierenden Tieres* (Übers. v. E. Blum, Hrsg. v. E. Blum und P.R. Blum). Hamburg: F. Meiner.

- Bruno, G. (2013). *Der Kerzenzieher* (Übers. u. Hrsg. v. S. Kordera). Hamburg: F. Meiner.
- Bruno, G. (2017a). *Das Aschermittwochsmahl* (angekündigt).
- Bruno, G. (2017b). *Von den heroischen Leidenschaften* (angekündigt).
- Copernicus, N. (1543). *De revolutionibus orbium coelestium*. Norimbergae: Ioh. Petreium.
- Firpo, L. (1993). *Il processo di Giordano Bruno*. Roma: Salerno.
- Hufnagel, H., Eusterschulte, A. (Hrsg.) (2013). *Turning Traditions Upside Down: Rethinking Giordano Bruno's Enlightenment*. Budapest, New York: Central European University Press.
- Lullus, R. (1305). *Ars magna*.
- Montaigne de, M. (1580). *Essays*.
- Moore, M. (2008). Medici philosopher's mystery death is solved. *The Telegraph*. URL: <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/1577958/Medici-philosophers-mystery-death-is-solved.html>.
- Traversino, M. (2015) *Verità e dissimulazione: L'infinito di Giordano Bruno tra caccia filosofica e riforma religiosa*. Napoli: EDI.